Arndt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 21. Mittwoch, den 23. Mai (5. Juni) 1912. 23. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Dein Wille geschehe. — Du bist lieb und wert. — Blumen am Wege. — Über die Sonntagsschule. — Familienkreis. — Aus der Werkstatt. — Meine Amerikareise. Fortsetz. — Aus der Weinbergsarbeit. — Saratow. — Gemeinde. — Telegramme. — Umschau. — Briefkasten. —

„Dein Wille geschehe!"

Matth. 6, 10.

Herr, Dein Wille nur geschehe,
Soll stets meine Losung sein,
Wenn ich glaubend vorwärts gehe
In dies Pilgerleben ein.
Hört' ich nicht Dein heil'ges Mahnen,
Wo ein Pilgerfuß je trat?
Selig, wer auf Erdenbahnen
Gott zum Licht, zum Leitstern hat.

Muß ich Kreuzeslasten tragen,
Meine Straße kämpfend ziehn,
Um Verlust des Liebsten klagen;
Will mich jede Hoffnung fliehn?
Soll ich in den Prüfungstiegel?
Gut wird's sein! ich folge still!
Denn ich les' im Geistessiegel:
„Füge dich, wie Gott es will!"

Du wirst Freude mir bereiten,
Lichten meinen Lebensgang,
Neu die Harfe mir besaiten
Zu des Hohenliedes Klang.
Laß durch alle Melodien
Und durch jedes schöne Lied,
Diesen Gotteston sich ziehen:
Gott gebeut's und es geschieht.

Ganz will leben Deinem Willen
Ich und Deine Wege gehn;
Was Du sagst, mit Lust erfüllen,
Und auf Deine Hände sehn.
Wenn ich's auch nicht recht verstehe,
Wie es wird am Ende sein;
Herr, Dein Wille nur geschehe.
Und ich will zufrieden sein!

Julius Rösler.

„Du bist lieb und wert."

(Dan. 9, 23.)

Das ist das Urteil Gottes über Daniel, durch den Mund des Engels Gabriel. Ähnlich heißt es Kap. 10, 19: Du, lieber Mann. Was für einen Wert hat doch das Urteil des Allereiligsten, der sich nicht irren kann und der das Innere der Menschen durchschaut. Vor uns liegt die Geschichte Daniels, und der Blick auf sie läßt uns ziemlich sicher schließen, daß Gott um dreierlei willen einen Gefallen an Daniel hatte: um seiner Treue willen, weil er ein Beter war und weil er in der Schrift forschte.

Daniel war Gott lieb und wert, denn er war treu. Schon als zarter Jüngling hatte er am babylonischen Königshofe seine Treue zum Gesetz des Herrn zu bewähren. Das ließ ihn an Leib, Geist und Seele gedeihen. Er ward des Königs Diener. Und als er später wegen seines Gottesdienstes angegriffen wurde und gezwungen werden sollte, statt zu Gott zum Darius zu beten, blieb er seinem Gott „treu bis in den Tod", denn er ließ sich in den Löwengraben werfen. Gott lohnte seine Treue mit der wunderbaren Erhaltung inmitten der Löwen. Der Mann, dessen Treue zu Gott in diesen uns berichteten zwei Fällen so glänzend hervortrat, ist ohne Zweifel seinem Gott in aller Hinsicht und zu jeder Zeit treu gewesen. Daniels Treue ist uns ein leuchtendes Beispiel.

Daniel war lieb und wert, denn er war ein Beter. Er pflegte dreimal des Tages auf seinen Knien an einsamer Stätte zu beten, das Angesicht nach Jerusalem gewendet. Loben und danken war der Haupinhalt seiner Gebete. Und in seinem gewohnten Beten, ließ er keine Veränderung eintreten als er erfuhr, daß durch dasselbe sein Leben in Gefahr stand. Gottesdienst ging ihm vor Herren- und Menschendienst. Und welch ein Beispiel der Selbstdemütigung vor Gott gibt uns der betende Daniel im 9. Kapitel. Die großen göttlichen Offenbarungen, deren er gewürdigt wurde, führten ihn tiefer ins Beten hinein (2, 20—23). Es ruht etwas vom Geist und der Art des neuen Bundes auf Daniels lieblicher Erscheinung. Seien auch wir fleißig im Gebet vor Gott, das Angesicht nach der zukünftigen Stadt gerichtet.

Daniel war lieb und wert, denn er forschte in der Schrift. Der Blick auf die Weissagungen vom Messias und Seinem Königreich hielt ihn aufrecht in dem großen Dunkel seiner Zeit, angesichts des zerstörten Jerusalems und des gefangenen Volks. Er labte sich in Gottes Verheißungen und gab darum die Hoffnung nicht auf. Einem solchen Manne konnte der Herr große

Offenbarungen anvertrauen. Er durfte das Traumbild Nebukadnezars betreffs der vier Weltreiche und des Messiasreiches auslegen (Kap. 2), erhielt Aufschluß über den Traum, der Nebukadnezars Demütigung ankündigte (Kap 4), vermochte die geheimnisvolle Schrift beim Gastmahl Belsazars zu erklären (Kap. 5) und wurde ausführlicher Offenbarungen betreffs der Weltreiche und des Schicksals Israels und Jerusalems gewürdigt (Kap. 7—11). Er erhielt diese Aufschlüsse nicht unbegehrterweise, sondern weil er sich bemühte, immer tiefer ins Verständnis des Wortes der Weissagung hineinzudringen. Als er über Jeremias Wort von den siebzig Jahren der Gefangenschaft (Jer. 25, 11. 12) nachdachte, wurde ihm die sehr wichtige Offenbarung von den siebzig Jahrwochen, besonders der siebzigsten gegeben (Kap. 9 und zwar durch den hohen Engel Gabriel. Ähnliches wird uns Kap. 10, Vers 11 und 12 berichtet: „Du lieber Daniel, von dem ersten Tage an, da du von Herzen begehrtest zu verstehen, sind deine Worte erhöret." Die Leute zu Beröa waren dem Paulus lieber, als die zu Thessalonich (sie waren „edler"), denn sie forschten täglich in der Schrift, ob sich's also hielte (Ap. 17, 11). Tun auch wir wie sie und Daniel, und wir werden lieb sein Dem, der da sagte: Suchet in der Schrift (Joh. 5, 39).

Treusein, Beten und Forschen wird einst das Heilandsurteil über uns verursachen: Ei, du frommer und getreuer Knecht!

Karl Mahr.

Blumen, am Wege gepflückt.

Von B. Götze.

Fand in einem alten Buche folgenden, inhaltsreichen Spruch mit einer Bleifeder eingetragen, den ich hier wiedergebe:

„Wer in den Teller nicht's legt hinein,
Der kann auch kein Kassierer sein.
Wer viele Opfer will erheben,
Der muß zuerst Kopeken
Und zu weilen Rubel geben."

Zwischen dem armen Sünder und der ewigen Verdammnis steht das Kreuz auf Golgatha. Das Kreuz füllt die Kluft, die zwischen dem Sünder und dem Herrn herrscht.

„Wohl dem Volk, des der Herr Gott ist." Die Köstlichkeit dieser Worte dürfen wir immer wieder erfahren. Der Herr steht auf unsrer Seite, Seine Gnade leitet uns, Sein Erbarmen bewahrt uns, Seine Treue hält uns und Seine Freundlichkeit erheitert uns." „O wüßtens doch alle, wie freundlich Er ist."

Der Menschen größte Kunst
Ist nur ein Häuflein voller Dunst.

Manche Leute meinen durch Ungenauigkeiten Gott betrügen zu können, wenn sie Ihm geloben würden den Zehnten zu geben; deshalb geben sie lauter Ehrlichkeit zu Gott für Gottes Werk garnichts, oder nur sehr wenig.

Das Wesen Gottes ist lauter Licht und das Wesen des Teufels lauter Finsternis, deshalb der große Unterschied zwischen Gott und dem Teufel.

Beim Abschluß der Bücher zu Neujahr berichten die Gemeinden von Zunahme und Abnahme, indem sie die Zahlen reden lassen. Der Herr stellt aber die Zunahme oder Abnahme nach unseren Werken fast. Die Gemeinde sieht, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an.

Selig werden wir allein aus Gnaden und durch Christi Blut; Lohn empfangen wir aber nach unseren Werken. —

Ein Wort über die Sonntagsschule.

Man kann oft vernehmen, daß viele Leute gewisse Dinge, die sie lieben, und welche sie deswegen hegen und pflegen wollen, in die Bibel hinein tragen. Sie haben nicht den Mut, auch nicht die Einsicht, etwas pflegen zu dürfen, was nicht in der Bibel steht. Und wenn sie ihre Lieblingsideen in der Bibel nicht finden, so tragen sie sie hinein.

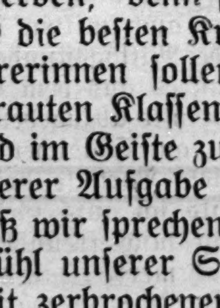
Es ist die Lehre einer großen Unwissenheit, daß man nur das tun darf, was dem Wortlaute nach in der Bibel steht. Wer konsequent (folgerichtig) bei dieser Behauptung bleiben will, muß ein Gegner jedes gottgewollten Fortschritts in der Gemeinde des Herrn sein; denn wir haben vieles in der Gemeinde, wovon die Bibel nichts erwähnt. Das Wort „Gemeindestunde" kommt nicht einmal in der Bibel vor, und doch halten wir Gemeindestunden, so oft wir ihrer bedürfen. Das Wort „Kapelle" finden wir nicht in der Bibel, aber siehe, wir haben viele Kapellen. Die Wörter „Jungfrauenverein", „Jünglingsverein" und „Jugendverein" fehlen in der Bibel, und doch haben wir viele der erwähnten Vereine. Und das Wort „Sonntagsschule" ist der Bibel ganz unbekannt. Wenn wir nun in blindem Eifer uns an die biblischen Wortlaute klammen wollten, dann müßten wir schon die ganze Gemeinde demolieren, weil sie Einrichtungen in sich aufweist, die sich mit keinem biblischen Wortlaute decken lassen. Aber, wenn diese Dinge, die die Gemeinde nun einmal hat, in der Bibel nicht vorkommen, sollen wir uns dann nicht recht viel Mühe geben, um sie in die Bibel hinein zu tragen? Nein! Laßt uns die Bibel in diese Dinge hinein tragen. Läßt das sich machen, wird das uns möglich sein, dann haben die erwähnten Dinge eine biblische Existenzberechtigung, weil sie das biblische Licht vertragen.

Wenn wir so denken wie ein Bruder, der einmal erklärte: „Eva war die erste Diakonissin," so sind wir wahrscheinlich bemüht, recht abgeschmackte Betrachtungen darüber anzustellen, ob nicht Adam und Eva im Paradiese schon Sonntagsschule gehalten haben. Es ist meines Erachtens ein ganz vergebliches und lächerliches Beginnen, die Sonntagsschule in die Bibel hineintragen zu wollen. Aber es ist edel und auch unbedingt notwendig, daß wir uns alle Mühe geben, die Bibel in die Sonntagsschule hinein zu tragen. Und dasselbe möchte ich von allen christlichen Einrichtungen sagen. Alles, was vor dem Geiste der Bibel standhalten kann und von der Wahrheit des Evangeliums nicht zerstört und umgeworfen wird, das ist gut und biblisch berechtigt. Nur laßt uns nicht dahin kommen, daß wir anfangen Dinge einzuführen, die das helle Licht des Evangeliums nicht vertragen können, und wir diesen Dingen zu Liebe uns veranlaßt sehen, die Bibel an die Mauer zu ketten, damit man in ihrem Lichte die Dinge nicht mhr betrachten kann. Jede Einrichtung aber, die dem biblischen Geiste entsprungen ist und das helle Licht des Evangeliums vertragen kann, ist eine biblische Einrichtung. Und eine solche ist die Sonntagsschule.

Es gibt viele Dinge, die einen großen aber doch vorübergehenden Wert haben. Solche Dinge sind nicht Zweck selbst, sondern nur Mittel, um bestimmte Zwecke zu erreichen. Die Gemeinde , obwohl eine göttliche Einrichtung, ist nicht Selbstzweck. Gott hat sie ins Dasein gerufen, um durch sie seine Gedanken in dieser Welt zu verwirklichen. Unsere Konferenzen, sie sind aus biblischen Gemeinschafts- und Orientierungs- Bedürfnissen heraus geboren worden, sind nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel um verschiedene Zwecke im Gemeindeleben zu erreichen, die nicht sonst so gut erreicht werden können. Deswegen soll unsere Losung sein: Keine Gemeinde nur um der Gemeinde willen! Keine Konferenzen um der Konferenzen willen! Und auch keine Sonntagsschule nur um der Sonntagsschule willen! Das sind Dinge, die nur insofern einen Wert und ein Lebensrecht haben, inwiefern sie zur Erreichung gottgewollter Zwecke dienen, zur Verwirklichung seiner Liebesgedanken an der Menschheit beitragen. Haben sie aufgehört, dem Zwecke, um dessen willen sie geschaffen wurden, zu entsprechen, dann mögen sie, und werden sie verschwinden. Wir können heute auf eine Reihe Kirchengemeinschaften zurückblicken, die Gott nicht mehr gebrauchen kann, weil sie durch die Versteinerung ihrer einstmaligen Ideen der Verwirklichung der Gedanken Gottes hinderlich sind und auch dem Forschen des menschlichen Geistes hemmend im Wege stehen. Es würde mancher Kirchengemeinschaft heute besser gehen, wenn sie ihre Zeit in einem menschenfreundlicheren Sinne ausgekauft und nicht so sehr auf die Privilegien (Vorrechte) die Gott ihr einmal gegeben haben soll, gepocht hätte.

Wir wissen, daß die Sonntagsschule eine notwendige Einrichtung im Sinne des biblischen Geistes ist; aber sie wird es nur so lange bleiben, bis sie ihre Aufgabe, jugendliche Seelen in den biblischen Wahrheiten zu belehren und sie zu Christo zu bekehren, gewissenhaft zu erfüllen bestrebt ist. Darum schauen wir auch nicht in blinder Verehrung zu der Sonntagsschule empor, als zu einem auf den Thron gehobenen Halbgott, den niemand mehr anrühren darf, wie es mit der Konfirmation in der lutherischen Kirche der Fall ist, weil sie mit der Zeit traditionell geworden. Nicht so mit unserer Sonntagsschule. Sie soll niemals traditionell werden, sondern immer eine biblische und zeitgemäße Einrichtung bleiben. Ein edles Mittel zur Erreichung eines edlen Zweckes. Deswegen kommt es nicht darauf an, daß wir, der Form genügend, Sonntagsschule halten, sondern auf die wirkliche Ausstattung und Fruchtbarmachung derselben. Die besten Kräfte in der Gemeinde sollen für die Sonntagsschule dienstbar gemacht werden, denn für die religiöse Erziehung der Jugend sind die besten Kräfte kaum gut genug. Alle Lehrer und Lehrerinnen sollen unablässig bemüht sein, die ihnen anvertrauten Klassen zu fesseln, zu interessieren, aufzuklären und im Geiste zu beeinflussen. Aus der Wirklichkeit dieser unserer Aufgabe ergibt sich das Gefühl unserer Ohnmacht, daß wir sprechen müssen: Wer ist hierzu tüchtig? Das Gefühl unserer Schwäche treibt uns im Gebet zu Dem, der mit zerbrochenen Stäben Wunder tun kann.

Jüri Saare.



Familienkreis.

Lavater an eine Freundin!

Wenn Gottes Morgensonne dich weckt, so sei dein erster Blick Dank und Freude, daß du bist, und daß du danken kannst, umschwebe deine freudenempfängliche Brust! Umschlinge deinen Mann mit holder Liebe und gieße einen neuen Segen um seine falten- und truglose Stirn! Dann sende Blicke gen Himmel, die deinen Kindern, Eltern, Geschwistern und Freunden Segen herabholen, Blicke des Dankes für sie alle: „Früh will ich mich zu Gott heben und auch heute wieder sei der Allmächtige meine Zuversicht! Unschuldig will ich diesen Tag zubringen, als wenn es der letzte meines Lebens wäre. Etwas soll ihn vor andern Tagen auszeichnen; ich will ihm ein Kleinod anhängen, das ihn unterscheiden und zieren soll!" — Redliche Seele, mit diesem Gedanken erhebe dich, und, wenn du erst leise bei dir selber die ewige Liebe angerufen hast, so tue es noch, wo möglich, mit deinem Manne! Dann, — ich will mit dir reden, wie mit einem Kinde, herzlich, wie ein älterer Bruder mit seiner jüngeren Schwester, obgleich ich weiß, daß du von dir selber mehr tust, als ich sagen kann und wohl weiß, daß ich vieles von dir lernen sollte und dich sehr wenig lehren kann — dann kleide dich schnell an, einfach und sogleich, daß dir keine Stecknadel fehlt. Eile in die Kammer, wo deine Kleinen schlafen und lege ihnen an ihre glühende Wangen einen stillen Muttersegen zu! Erwachen sie, so laß sie es fühlen, daß du des neuen Tages und des Sonnenführers und Menschenhüters froh bist! Sing' entweder allein oder in ihrem Kreise oder, wenn du auf dem Lande wohnst, unter freiem Himmel ein frohes Morgenlied! Bei dem Frühstück ruhe und trinke Freude aus dem vollen Becher der allgegenwärtigen Natur! Dann lies einige Kapitel aus der Bibel und zeichne die Stellen an, die deinem Herzen die wichtigsten sind. Nun besorge deine Hausgeschäfte oder arbeite etwas für deinen Mann und deine Kinder, oder lehre deine Kinder! — eine angenehme, mutterwürdige, sich reichlich belohnende Beschäftigung! Vor dem Mittagessen spaziere noch ein wenig mit ihnen im Garten, iß dann dein bescheidenes Mittagsmahl mit Freuden und fröhlichem Mute und lege jedesmal wenigstens etwas für einen Armen auf die Seite! Wirf einen Schwesterblick auf so viele darbende Geschwister! — Nach dem Essen spaziere wieder und freue dich jedes fliegenden und kriechenden Lebens, jedes Wachstums in deinen und anderer Menschen Gütern!

Bis an den Abend, wenn keine Gesellschaft da ist, arbeite, unterhalte dich mit deinen Kindern, oder lies etwas und lege einige, stets gute Gedanken in deine Seele. — Der Gesellschaft, die dich umgibt, suche zu nützen und unschuldige Freude zu machen; sprich nie etwas Böses, wenn du es nicht gewiß weißt von einem Menschen und wenn du es weißt, so frage dich: „Warum erzähl' ich es?"

Ich wünschte dir, daß du allemal vor dem Nachtessen ein stilles, einsames Viertelstündchen finden könntest zu einer wohltuenden Lectüre, dem Gesang eines Liedes und zum Überdenken der Wohltaten und des Guten, was du den Tag über genießen konntest. —

An der Abendtafel sprich, soviel es dir am Herzen liegt, von den Freuden und Wohltaten des Tages. —

Nach dem Nachtessen gehe zuerst deine Kinder und in ihnen deine Freude in dieser und jener Welt — zu segnen! Dann, wo immer möglich, genieße die stillen Schau-

er der, feierliche Gefühle der Unsterblichkeit von den Sternen niedertauenden Natur! —

Beschließe keinen Tag, ohne dir noch die Fragen vorgelegt zu haben: „Was habe ich getan? worin habe ich gefehlt? welche Pflicht habe ich versäumt?"

O Liebe, mögest du sie dir jeden Abend zur Freude deines Herzens beantworten können! — K. H.

Aus der Werkstatt.

Es muß Segen dabei sein. Unlängst fuhr ich mit andern Brüdern über Land zur Gemeindekonferenz nach Lichtenfeld. Da wir durch die grünenden Steppen fuhren, darf es nicht verwundern, daß auch wir bald bei dem Thema „Wetter" waren. Ja, sagte der älteste von uns, wenn es nur alle Tage regnen wollte, dann würde es eine feine Ernte geben. Darauf erwiderte der Bruder, welcher uns fuhr: „Der Regen allein tuts au nit. es musch Sege dabei sein." Er meinte, es habe manches Jahr nur wenig geregnet und doch habe es gute Ernten gegeben. Es muß eben Segen dabei sein.

Mir ging das Gespräch zu Herzen, die Gedanken gingen ihre eigenen Wege und machten hie und da halt. Zunächst hielten sie bei der Station „Vielmüh". Da sahen sie allerlei Leute in großer Geschäftigkeit. Da waren etliche die des Tags mit großem Fleiß schafften und des Nachts sich schlaflos auf dem Lager wälzten und Pläne auf Pläne machten aber Segen war nicht dabei. Da waren auch christliche Gemeinden, gläubige Häuflein, die auch beim Planen waren. Da wurde arrangiert, Evangelisation auf Evangelisation gehalten, Feste gemacht, aber es war kein Segen dabei.

Dann hielten die Gedanken bei der Station „Großsorge" an. Sie summten ein Liedlein das hieß: Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbst eigner Pein läß Gott sich garnichts nehmen, es muß erbeten sein. Es muß eben Segen dabei sein. Und wann wird Segen dabei sein? Wenn wir vor Gottes Augen wandeln und fromm sind. Die Kanäle, durch die der Herr Seine Segnungen spendet, dürfen nicht verstopft sein. Darum sorge dafür, daß von deiner Seite kein Hindernis ist und der dir zugedachte Segen abgeleitet wird.

Musikalische Briefe. Briefe sind bei der Schriftleitung nichts neues. Täglich suchen uns einige auf und alle sind musikalisch. Da kamen neulich zwei herein die eine adventistische Musik machten. Der eine war stark an Umfang und es standen viele Bibelnoten drin, die alle die addventistische Religion lobten. Der Schluß des Verses war immer: Stell mich in den „Hausfreund", Nachdem wir die ganze Musik geduldig angehört hatten gaben wir ihm den allerschönsten Platz im Papierkorb.

Der zweite Brief enthielt ein Kampflied. Die Melodie war: Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält. Die gefiel uns sehr. Die Verse erzählten uns, wie Br. „Grundgefunden" von der adventistischen" Irrlehre glücklich losgekommen ist und nun von einem adventistischen Kolporteur heimgesucht wurde. Der eine Vers gefiel uns besonders, aber nicht etwa, weil er so köstliche Wahrheit bot, sondern weil er das rechte Licht auf die ganze Adventistenmission wirft. Er lautet: „Ich sagte weiter, daß ich der überzeugung lebe, daß wir einzig und allein durch die große Barmherzigkeit Gottes und durch das Verdienst Jesu Christi unsers Heilands und den Glauben an Gott und die Liebe zu Jesu nach Judä 20. u. 21. zum ewigen Leben gelangen. Darauf sagte er, daß der Glaube an Gott und die Liebe zu Jesu zum Seligwerden nicht genügend seien, sondern das Halten der Gebote und überhaupt das Sabbatgebot gehöre dazu. . . . . Ich fragte: und die Baptisten? Darauf sagte er, das sind keine Kinder Gottes, daß sind die größten Tieranbeter, indem sie noch mehr als die Lutheraner am Sonntag hängen und werden deswegen von Gott verworfen."

Das war uns zwar kein neues Lied, aber es ist doch gut, daß Geschwister, die von adventistischer Seite immer wieder belästigt werden, Klarheit darüber bekommen, daß sie unrecht tun, wenn sie von den lieben Adventistenbrüdern reden. Leute die das Blut und Verdienst Jesu mit Füßen treten, sind nicht unsere Brüder. Wer durch das Halten der Gebote selig werden will mag es versuchen, wir aber bleiben auf dem einfachen Bibelwege: „Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist; und: So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben," Röm. 3, 24. 28.

Meine Amerikareise.

Von F. Brauer. Fortsetzung.

Von Fessenden ging es nach dem Städtchen Martin zunächst. Einige mir in Fessenden gemachte freundliche Versprechungen sind noch nicht eingelöst, ich gebe mich aber der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß einige noch realisiert werden. Bruder Meier in Chicago meinte, wenn die Leute auch nur versprechen. so ist es schon gut. Ich warf ein, wenn ich erst wieder über Land und Meer bin, dann können sich manche Versprechungen verflüchtigen, er meinte, das sei nicht vorauszusetzen. Die zwei Gemeinden Germantown und Fessenden werden mir lange in Erinnerung bleiben. Die lieben Prediger dieser Gemeinden mit ihren Gattinnen sind mir liebe Geschwister gewesen und der materielle Erfolg, um den es sich bei mir hauptsächlich handelte, ist viel auf ihre gütige Aufmerksamkeit zurückzuführen. Bruder Niemann hat, wie ich eben aus dem Sendboten erfahren, die Gemeinde Fessenden verlassen, um mit einer anderen das Evangelium zu treiben. Ich wünsche ihm und seiner Lebensgefährtin viel Heil und Gnade von Gott. Germantown ist die Landgemeinde, an der Bruder F. Müller 3 Jahre lang gedient hat, nachdem er aus Wolhynien verwiesen wurde. Wie gerne hätte ich noch eine Landgemeinde besucht und zwar die, der der ehrwürdige, greise Bruder A. Liebig vorsteht. Die Zeit wollte es jedoch nicht leiden. Es war Erntezeit und ein Wagen schwer erhältlich, dabei auch Regenzeit und die Wege nicht leicht, außerdem wollte es meine knappe Zeit des Passes wegen auch nicht mehr leiden. So mußte ich auf einen Herzenswunsch verzichten, das mir ein schweres Opfer war. Bruder L. erfreut sich in Amerika derselben allgemeinen Hochachtung und Sympathie, wie auch in Rußland. Er ist und bleibt ein Vorbild wahrer christlicher Frömmigkeit. An Leiden hat es ihm aber auch in Amerika nicht gefehlt, die er jedoch mit der größten Geduld in dankbarer Ergebung ertragen hat. Unlängst hat der Herr die Schwester Liebig ihrer Leiden entbunden und sie zur Herrlichkeit geführt, wo nicht mehr geweint wird. Sechs Jahre lang mußte die Schwester wie ein kleines Kind bedient und gepflegt werden, weil sie durch wiederholte Schlaganfälle vollständig gelähmt worden war. Nun ruht sie beim Herrn in ewiger Gesundheit.

In Martin konnte ich nur einen Tag weilen. Br. Niemann hatte mein Kommen angemeldet. Br. Jakob Weisser, ein Bruder aus Wolhynien, wurde mir hier der führende Engel. Lange wohnen diese Geschwister in Amerika und tragen sich nicht mit Rückzugsgedanken, doch als sie gehört hatten ich komme, waren sie hoch erfreut und warteten mit großem Verlangen auf meine Ankunft. So elendig es ihnen in Rußland ging, aber so lange die Leute, die ausgewandert sind leben, verlieren sie das Heimweh nicht ganz. Erst ihre Kinder, die aus eigener Erfahrung von der Heimat ihrer Eltern nichts wissen, werden Amerikaner mit Leib und Seele. Mein erster Eintritt war bei Bruder Fiesel, der mit einem Stockrussen, Nikolai, ein gemeinsames Geschäft führt. Zeit haben die Geschäftsleute in der Ernte nicht und wenn solch ein ausländischer Gast kommt, so sind die Freundschaftsmienen und Höflichkeitsbezeugungen sehr oft erzwungene Dinge, denn von selbst liegen sie nicht auf der Oberfläche. Aber der Baptismus bewahrt seinen Grundzug der Bruderliebe auch dann, wenn es ihn ein ungeheures Opfer kostet. Dies unerschütterliche Vertrauen zu unsern Brüdern macht es, daß wir zu ihnen gehen als zu den Unsern und werden nicht getäuscht. Das evangelische Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und das Band der ungefärbten Bruderliebe ist ein allgemeiner unverwüstlicher Charakterzug unserer Denomination auf der ganzen Erde. Mittag bekam ich bei Br. Fiesel und dann wurde ich zu Br. Weisser geleitet. Der Bruder war auch mitten in der Ernte und Zeit ist Geld. Doch war es gerade Mittagsstunde und der Regen hatte die Felder naß gemacht, so daß es aus dem Grunde gerade kein besonderes Opfer kostete sich mit mir abzugeben. Die Geschwister besitzen eine vornehme Farm dicht am Städtchen gelegen, was manche Bequemlichkeit bietet und viele Vorteile bringt. Er stand gerade in der Tür seines Stalles, als ich aufs Gehöft trat. Sofort kam er mir entgegen und empfing mich freundlich. Das Gehen war bei ihm sehr schwerfällig und ich merkte, daß der Bruder keine Füße zum korinthischen Wettlauf besitze, denn er warf sie immer so vorne weg; im übrigen erschien er als hinlänglich beriebener und geschliffener Mensch und was das Wichtigste war, als Mensch mit einem teilnehmenden Herzen. Er teilte mir mit, daß für den Abend eine Versammlung anberaumt sei und, daß er im Verein mit seiner Frau sich sehr freut, einen Prediger aus ihrem alten Vaterlande aufnehmen zu dürfen. Diese freundliche Begegnung erquickte mich an der Seele. Um 6 Uhr abends versammelten sich die Geschwister. Zu meiner Überraschung kam auch Br. Pauls, der greise Prediger aus Anämus, der auch Martin mit Gottes Wort bedient. Er ist der Nachfolger des Bruder Schulz, der aus Libau nach Amerika ging Polenmission zu treiben. Br. Pauls ist ein 80-jähriger Mann, aber noch sehr stark am Geiste und Gedächtnis, ist natürlich nur als Notnagel eingesprungen, weil Br. S. plötzlich von der Gemeinde schied,

um ein anderweitiges Feld zu übernehmen, dazu ist er noch ein Krüppel an Hand und Schulter, deshalb gerade mußte er noch einmal heiraten. Eine liebe Schwester, Witwe, hat es übernommen den Mann Gottes in seinem hohen Alter als ihren Mann zu pflegen, wozu ein großes Liebesmaß gehört, weil er angezogen und gewaschen werden muß, aber Liebe vermag alles. Sie waren noch junge Eheleute und kaum aus dem Flittermonat heraus, doch soweit man beurteilen konnte, war die Verbindung eine gelungene zu nennen. Bruder Pauls ist ein alter Kriegsveteran und hat aus dem Befreiungskriege neben den obigen Mängeln auch eine Säbelhiebwunde am Kopf davon getragen, dafür bekommt er lebenslang ein monatliches Honorar von 35 Dollar und steht sich in vermöglicher Beziehung ausgezeichnet. Er ist sehr humoristisch veranlagt, was ja unter anderen Vorzügen bei einem amerikanischen Prediger immer geschätzt wird. Seine Söhne bekleiden gute, einträgliche Stellungen und kann er jetzt, ruhig auf das Kommen des Herrn durch den Todesengel warten.

Fortsetzung folgt.

Aus der Weinbergsarbeit.

Von C. Füllbrandt. Fortsetzung.

Die Osterfeiertage weilten wir wieder in Chassaw-Jurt, und wurden die Herzen allmählich wärmer und weicher. Am Montag abend hatten wir die Freude, daß sich die l. Tochter der Geschw. Bier für den Herrn entschied und seinen Namen anrief.

Dienstag ging es dann wieder, in Begleitung der lieben Br. Schmidt und Bier, die sich entschlossen hatten mich auf dem ganzen Wege in der Umgegend zu begleiten, in einer andern Richtung hinaus. Zunächst war es „Strauchdorf" wo wir Halt machten. wo ebenfalls Bessarabier wohnen und ein Häuflein kirchlicher Brüder sind. Der Willkomm war herzlich und in kurzer Zeit war eine schöne Anzahl Zuhörer versammelt und durften wir ihnen Gottes Wort verkündigen. Daß sie sehr froh über den Besuch waren, beweist die Tatsache, daß sie nicht nur den ferneren Dienst von Br. Schmidts Rappen unnötig machten, sondern sogar 2 Fuhrwerke bespannten und uns mehrere nach dem nächsten Dorfe „Kirpitsch-Kutan" begleiteten. Die Abendversammlung war denn sehr gut besucht und waren auch einige aus dem Nachbardorfe „Rohrbach" oder „Kamisch-Kutan" anwesend, wo am nächsten Vormittag Versammlung sein sollte und wohin uns wieder einige Fuhren begleiteten. Am Nachmittag wollten wir dann nach Romanowka zu Br. Basse, aber hier machte uns der l. Herr einen Strich durch die Rechnung, denn gleich am Morgen erhob sich ein orkanartiger Sturm, der sich bis Mittag furchtbar steigerte und es unmöglich machte, ihm entgegen zu fahren. Hier erlebte ich, was starker Sturm vermag. — Vor meinen Augen wurde ein ansehnlicher Heuschober umgekehrt. Dächer wurden weggefegt, Strauchzäune umgeworfen, Fenster aus den Häusern gerissen und mitsamt dem Rahmen in Stücke zerschlagen u. s. w. Wir mußten also zum Abend bleiben und baten dann doch recht fleißig die Jugend zur Versammlung einzuladen, was auch geschah. Wir hatten eine reich gesegnete Stunde und am Schluß erklärten 17 Personen durch Aufstehen, daß sie sich dem Herrn ergeben wollten. Mehrere flehten laut um Vergebung ihrer Sünden. Wir waren dem Herrn dankbar für den Sturm, durch den uns dieser Segen zuteil wurde. Am nächsten Morgen fuhren wir dann, begleitet von mehreren der l. Rohrbacher, Romanowka zu, wo wir gegen Mittag eintrafen. — Es hat sich hier doch sehr viel verändert seit Jahresfrist. Wenn die Wege auch nicht sonderlich besser geworden sind, so ist man auf der Reise ruhiger und sicherer, denn die Raubüberfälle haben doch ziemlich aufgehört, weil dieselben schwer geahndet werden. Wird wo ein Mord verübt, so muß das Dorf, in dessen Grenzen der Ermordete gefunden wurde, dafür aufkommen, und wenn sie die Spur des Mörders nicht zu finden vermögen, müssen sie an die Hiniterbliebenen eine bestimmte Summe auszahlen. Wird der Mörder gefunden, so wird er gehenkt und die Summe wird aus seinem Vermögen den Hinterbliebenen bezahlt, ebenso alles, was sonst dabei geraubt wurde. Hat er aber kein Vermögen das alles zu bezahlen, so ist das Dorf, dem er angehört, für alle Zahlungen haftbar. Jedes Dorf hat deshalb an den Grenzen auf allen Wegen strenge Wachen aufgestellt, die alle Kommenden und Durchziehenden ausfragen und nötigenfalls zu untersuchen haben und ist den Abrecken jetzt doch ihr Handwerk sehr erschwert und zu kostspielig.

In Strauchdorf waren einige Tage, ehe wir kamen. einem Manne 4 Pferde gestohlen, aber er war garnicht besonders verlegen darüber, mietete sich ruhig Leute zum Bestellen seines Ackerfeldes und wartet bis das Tatarendorf, in das die Spuren der Diebe hinweisen. ihm den Schaden ersetzt. Der Wert der gestohlenen Pferde wird von den Nachbaren festgestellt, ebenso der durch den Diebstahl entstandene Schaden. Findet das Dorf nun die Spuren der Diebe weiter. so kommt das nächste Dorf an die Reihe, solange bis keine Spur mehr zu finden ist oder die Diebe entdeckt sind. Daß die Tataren unter diesen Umständen sehr aufpassen, ist ja selbstverständlich. Zudem wird ihr Waffentragen immer mehr eingeschrenkt. Doch wird es immerhin noch einige Zeit dauern bis normale Ruhe und Sicherheit herrschen wird und bis die Tataren sich daran gewöhnen, ihre Räubereien aufzugeben. Ich hörte aber jetzt schon von verschiedenen Seiten, daß sie der Tataren wegen keine Furcht mehr haben. Es scheint die Gegend doch noch eine Zukunft zu haben, wenn nur erst überall Bewässerung eingerichtet sein wird und die Leute herausgefunden werden haben, welchen Erzeugnissen der Boden am günstigsten ist. Getreidebau dürfte kaum das Beste sein, da doch für große Landflächen die Bewässerung sehr viel Arbeit kostet, wenn sie auch sehr lohnend ist. Die größte Furcht haben die Landwirte vor den Heuschrecken, die voriges Jahr so furchtbar gehauft haben, daß die Erinnerung daran nach Jahrzehnten noch nicht erloschen sein wird. Mit der Zeit wird aber auch dieser Plage gewehret werden, wenn die Vertilgung auch nicht so plötzlich geschehen kann.

In Romanowka verlebten wir 2 segensreiche Tage und erklärten sich am letzten Abend 5 Seelen durch Aufstehen für den Herrn. Br. Busse bestellte für den nächsten Abend Gebetversammlung und hörten wir später, daß noch mehrere den Herrn suchten. Br. Busse, der uns sonst nach Schönfeld begleiten wollte, meinte unter diesen Umständen davon absehen zu müssen, da sonst die „Abendlichter" sich die Gelegenheit zu nutz machen könnten, deren Weise es ja ist immer in fremde Arbeit einzudringen.

Sonnabend abend und Sonntag den ganzen Tag durften wir uns mit den l. Schönfeldern an Gottes Wort erquicken und auch da am Schluß erfahren, daß einige Seelen sich für Jesum entschieden, während andre zwar zögerten, aber innerlich tief bewegt waren. Die l. Brüder Schmidt und Bier hatten immer tapfer mitgeholfen und war ich dem Herrn sehr dankbar für diese Hilfe. Da sie überall bekannt waren, machten sie auch fleißig Haus-

besuche und haben damit viel Segen verbreitet. Es ist auch in der Evangelisation „nicht gut, daß der Mensch allein sei“, deshalb sandte auch Jesus stets seiner Jünger zwei.

Forts. folgt.

Einige Tage Arbeit in Saratow.

Lange hegte ich den Wunsch wieder einmal in Saratow zu sein, um zu sehen, wie das Werk des Herrn gedeiht. Schw. Nebianska, die Seele unsrer Arbeit in Saratow, hatte einigemal mich eingeladen. Es schien unmöglich zu sein hinüber zu fahren, doch da die Rufe immer dringender wurden, gewährte die Gemeinde mir die Erlaubnis zur Reise. Höchst erstaunt war ich von Br. Pelzer am Bahnhof empfangen zu werden. Zunächst galt es die verlaufenen Schäflein zusammen zu rufen und zu suchen.

Vielversprechend waren die Aussichten für unser Werk in Saratow nach der Evangelisation von Br. Kreuzmüller, Lenz und anderen. Eine Anzahl Leute waren bekehrt, andere erweckt. Wäre von zielbewußter Hand die Arbeit fortgesetzt worden, so würde jetzt ein kleines Häuflein Gläubiger die Basis unserer Mission bilden. Aber ohne Hirten hörte die Herde bald auf zu existieren, sie liefen, wohin sie wollten. Überhaupt, wo Adventisten und Pfingstleute sie mit ihren allein seligmachenden Lehren lockten. Wem sollten sie glauben? Die Leute, die durch unsere Arbeit erweckt wurden, wurden durch unsere Nachlässigkeit irre gemacht. Jetzt auf's neue anzufangen, war doppelt schwer. Doch im Aufblick zum Herrn begannen wir. Der Versammlungsbesuch nahm stetig zu, obwohl wir im Saal der russischen Brüder unsere Versammlungen abhalten mußten. Wieviel Same für die Ewigkeit reifen wird, steht uns nicht zu zu urteilen. Doch war ich selbst von der Arbeit befriedigt, als ich sah wie Leute ihren Hunger nach Gottes Wort bezeugten, im steten Kommen zur Versammlung und in der Aufmerksamkeit beim Zuhören des Wortes Gottes. Am 11. März eröffneten wir unser eigenes Lokal.

Saratow sollte die Aufmerksamkeit leitender Brüder unsres Werkes mehr erregen. Die 15.000 deutsche Einwohner, meist aus den Wolga Kolonien, haben ein tiefes religiöses Bedürfnis aus ihren Heimatsdörfern nach der Stadt mitgebracht. Wie suchen sie es zu pflegen?! In fünf Brüderversammlungen halten sie wöchentlich 4 Versammlungen ab. Obwohl viele mit dieser Weide zufrieden sind, suchen Hunderte etwas Besseres. Wo sollen sie es finden? Bei den Adventisten? Bei der Pfingstbewegung? Hier sind Gelegenheiten für uns, die vorübergehen können, wir jedoch nicht vorübergehen lassen sollten. Heute ist schon manches versäumt, es kann noch mehr versäumt werden. Freilich muß erst noch Pionierdienst getan werden, doch läßt sich auch sonst manches tun.

Artur Wenske.

Seinen Lauf vollendet

hat nun auch Bruder Ferdinand Golz in Lodz. Er brachte sein Alter bis ins siebzigste Lebensjahr. Die Zahl der ersten Baptisten in Lodz, die ohnehin bereits sehr klein ist, hat sich um ein weiteres Glied gelichtet. Gott versammelt die Helden der Pionierzeit zu ihren Vätern. Es war mir eine Genugtuung am Grabe dieses edlen Bruders reden zu dürfen, wenn auch nur in polnischer Sprache, weil deutschredende Brüder genug da waren. Die Familie Golz gehörte zu dem Kreise der Geschwister, die die Freuden und Leiden des groß gewordenen Werkes Gottes in Lodz in seinen geringen Anfängen getragen haben. Es kostete damals etwas Baptist zu sein. Es gehörte dazu ein großes Maß hingebender Liebe, den Spott und die Verachtung der Welt, der erkannten Wahrheit wegen, über sich hingehen zu lassen; aber das war nicht die einzige Anforderung, die als Prüfstein der Echtheit ihres Glaubens auftrat. Es gehörte dazu auch ein großes Maß von liebendem Opfersinn, der unverdrossen Zeit und Geld hergab zur Förderung der Gemeinde und der Seelenretterarbeit. Zu beidem waren Geschwister Golz willig. Große Gnade ist es, wenn Eheleute in so schönem Einvernehmen auf eins gerichtet sind. Bruder Golz war von Beruf Schmied. Durch fleißige Arbeit und durch billigen Ankauf eines ziemlich großen Landkomplexes in der Stadt, der in dem rapid wachsenden Lodz zu Bauplätzen parzelliert und vorteilhaft verkauft werden konnte, wurden sie in wenigen Jahren wohlhabende Leute. Und was Spott und Hohn nicht vermochten, das hätte Reichtum und größeres Ansehen werden können, nämlich: ein Fallstrick und eine Gefahr für ihre kindliche Glaubenseinfalt. Gott sorgte aber immer für reichliche Gegenmittel, daß ihr Glaube und Gebetseifer nicht aufhörten. Bei Sonnenschein und Glück gab's auch dunkle Nächte und trübe Stunden. Oft mußten sie an Gräbern ihrer Kinder weinen, so daß von einer zahlreichen Kinderschar ihnen nur zwei, ein Sohn und eine Tochter, geblieben sind. Besonders legte Gott seine prüfende Hand schwer auf sie durch den plötzlichen Tod einer verheirateten Tochter, die von einer grassierenden Epidemie hingerafft wurde und eines verheirateten Sohnes der in Geistesumnachtung hinschied. Da steht mir ihr Bild noch vor Augen, wie sie bei meinen Besuchen in Tränen aufgelöst auf den Knien im Gebet vor Gott rangen und auch Erhörung fanden. In diesen Prüfungszeiten lernte ich sie als liebende und gläubige Gotteskinder schätzen, die nicht murren, sondern in gläubiger Ergebung Gott stille halten. Br. G. war der langjährige Diakon des Br. Ondra, mit dem die Geschwister aufs innigste verbunden waren, so daß sie sogar auch im Tode nicht geschieden sein wollten, deshalb gab Br. G. dem Br. O. eine Grabstätte auf seinem Familienbegräbnis. Jetzt ruhen die zwei Freunde nebeneinander, während ihre Seelen sich beim Herrn nach 25 jähriger Trennung begrüßt haben. Die Beteiligung an der Leichenbestattung war so groß, daß ich fürchtete, die Hintersten werden von den Grabreden nichts gehört haben. Weil das Wetter aber so ausgezeichnet still war und die Redner so klangvolle Stimmen hatten, so teilte man mir mit, daß alle gut gehört, aber viele vor der Menge die Prediger nicht gesehen hatten, was bekanntlich den Eindruck beeinträchtigt. Auch Br. Schiewe, ein früherer intimer Hausfreund von Geschwister Golz, hatte es sich nicht nehmen lassen, auch er war aus Bromberg herbeigeeilt seinem Freunde zum Grabe zu folgen. Seiner Predigt am Sarge im Trauerhause legte er die sinnigen Worte Jesu zu Grunde: „Lazarus unser Freund schläft.“ Das war derselbe Text, den 25 Jahre zurück Bruder Kradolfer am Grabe Ondras behandelte. Am Grabe hielt Br. Brandt in deutsch und ich in polnisch Ansprache, während Br. Mohr den Lebenslauf erzählte und erbauende Bemerkungen machte. Die Chöre sangen, doch standen sie so weit von uns entfernt, daß wir am Grabe wenig gehört haben, aber Näherstehenden wird das wieder ganz recht gewesen sein. Es ist reichliche Tränensaat gesäet worden und auch Lebenssaat. Möge Gott sie wachsen lassen! Die Schwester Golz und die trauernden Kinder empfehlen wir der Gnade Gottes und dem Trost Seines Wortes. Die Nachfeier wurde in der Kapelle gehalten, wo Kuchen und Thee den Anwesenden verabreicht und Nachrufe gehalten wurden. Bruder G. ist eingegangen zur Ruhe des Volkes Gottes, wir kämpfen noch und wollen recht kämpfen, daß wir auch gekrönet werden!

Der Tod trat Montag, den 6 Mai n. St. ein und die Beerdigung fand Mittwoch 5 Uhr abends statt.

F. Brauer.

Gemeinde.

Blumenfeld — Sibirien. Mit des Herrn Hilfe ist der lange Winter vergangen und wir haben gute Hoffnung, daß der liebe Gott die Wunden wieder heilen wird, die Er geschlagen. Wir sind hier am Ort nur wenig Geschwister, aber wir trösten uns mit dem Wort: „Siehe ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Von den Brüdern fühlen wir uns manchmal etwas verlassen, denn von Oktober, da uns Br. Hörmann besuchte, hatten wir keinen Besuch bis Ostern. Am zweiten Ostertag kam der l. Br. F. Schütt und Br. G. Sommer aus Trubetzkoi und wir waren darüber sehr erfreut. Die Stube bei Geschw. Basemann war immer sehr voll und oft standen auch im Vorhaus noch viele und oft war kein Raum für die Zuhörer vorhanden. Wir haben immer wieder beraten, wie wir doch Raum schaffen könnten und nun haben wir beschlossen, ein einfaches Bethaus zu bauen. Br. M. Weikum schenkte uns nämlich einen Bauplatz; dafür sei den lieben Geschwistern ein herzlicher Dank gesagt. Zum Bau schenkten uns dann Geschwister Fuhrmann 100 Rubel, wofür der Herr sie segnen wolle. Er segne alle Geber, damit Sein Reich gebaut werde auf Erden; aber besonders danken wir Gott, daß Er uns hilft auch hier in Sibirien.

Es grüßt alle Geschwister

W. Barbus.

Gem. Iwanowitsch. Am Himmelfahrtstage durfte Unterzeichneter mit 20 geretteten Seelen in das Wassergrab steigen. Es war dies eine liebliche Seelenernte, von einer ernsten Seelenarbeit. War es auch die Tage zuvor kalt und stürmisch, so konnte der liebe Vater die Bitte seinen Kindern doch nicht entsagen, Sonnenschein und Windesstille zu schenken. Beides kam zur rechten Zeit. In aller Stille und Ruhe konnte die heilige Handlung vor mehr denn tausend Zuhörern und Zuschauern im Flusse vollzogen werden. Möge Gottes Wort, das auch bei dieser Gelegenheit ausgestreut wurde, reiche Früchte tragen, und möge der Herr den Getauften Gnade geben, ihrem Gelöbnis gemäß, Ihm treu zu bleiben bis in den Tod. B. Götze.

Einige kurz gefaßte Mitteilungen von der südrussischen Sangesmission. Nachdem der Herr die südrussischen Sangesfreunde willig gemacht hatte, etwas in dem Werk der Sangessache zu tun, wurde bestimmt, daß im Verlaufe der sechs Wintermonate, in jeder Gemeinde ein, oder zwei kleinere Dirigentenkurse gehalten werden sollten, welches dann auch in 10 Gemeinden getan worden ist. Besuche konnte ich, an der Hand des Herrn, abstatten auf 16 Stationen, nämlich: Neurohrbach, Seminowa, Neuburg, Neudanzig, Steingut, Neufeld, Kleinliebental am Don, im Kaukasus: Friedrichsfeld, Blumenfeld, Kronental, in Bessarabien: Tarutino, im Cherss.: Sachanskaja, Neufreudental, Neusatz, Odessa, und Krassnopawlowka im Ekaterinoslawschen Gouv. Außerdem durfte ich noch Ausflüge machen auf 8 Stationen und selbigen dienen mit Wort und Gesang. Habe sehr viel Freude erlebt auf meiner Rundreise. — Die meisten der l. Geschwister und Freunde hatten großes Interesse für die Fortbildung im Gesang und haben es auch bewiesen indem sie früh und spät ohne Ermüden teilnahmen an den Kursen, nur war uns immer die Zeit so kurz. Wenn es galt den Br. Schultz weiter zu fahren, so war ihnen nicht nur ein 35 Werst langer Weg schwer, sondern 80 Werst waren nicht zu weit. Man spannte 6 Pferde vor zwei Wagen bei schwerem Weg, und so fuhren ihrer 6 Brüder mit zum kommenden Kursus, und wenn auch nur auf 3 Tage. An solchen Selbstverleugnungen kann man erkennen wie viel Interesse, Liebe und Lust im Herzen wohnt.

Wenn ich sollte das Befinden und Leben der einzelnen Stationen beschreiben, so würden vielleicht manche Stationen einen gewissen Hochmut bekommen, wenn ich erwähnen würde ihre schöne Ordnungen in Gemeinde, Versammlung, Vereine und Sonntagsschulen, vom kindlichen, wachsamen Gebetsleben vieler usw. —

Andre aber, besonders 3 Stationen mögen sich das Wort des Herrn zu Herzen nehmen: „Trachtet nach dem das droben ist, da Christus ist." Dann werden auch sie wachsen in allen Tugenden und als lernbegierige Nachfolger des Herrn, mit uns gemeinsam arbeiten und das Reich Gottes bauen, durch Gebet und Gaben.

Mit dankbarer Liebe, in Erinnerung aller bewiesenen Freundlichkeit und in guter Zuversicht einer Vergeltung am großen Tage des Herrn, verbleibe auf Wiedersehen, Euer Bruder

A. M. Schultz.

Telegramme.

Odessa. Man singt vom Siege in den Hütten der Gerechten! Aus wir singen Siegeslieder. Am Himmelfahrtstage durfte ich mit den ersten Früchten meiner Arbeit hier ins Wassergrab steigen. 15 Erlöste wurden dadurch der Gemeinde hinzugetan. 13 Seelen sind davon aus Odessa. Unter den Getauften war auch die Frau des Diakon Br. Meyer, Gemeinde Johannestal.

J. L.

Tarutino-Bessarabien. Am 4. und 5. Mai hatten wir unsere Jahres-Gemeindekonferenz. Die lieben Brüder, C. Füllbrandt, Hetterle, Rempel und J. Lübeck weilten im Segen unter uns. Es wurden Schäden ausgebessert und neues gepflügt. Die Versammlungen waren überfüllt.

N.

Johannestal. Gottes Gnade ist groß über uns, das durften wir auch in den Tagen unserer Gemeindekonferenz am 11. und 12. Mai erfahren. Von auswärtigem Besuch hatten wir die l. Br. Rösler, Rempel, Herb und Lübeck. Der Herr war mit uns und segnete uns. N.

St. Petersburg. Sonnabend, der 28. April war für unsere Gemeinde insofern von großer Wichtigkeit, als an demselben der langgeplante, viel beratene und jahrelang darum gebetene Schritt getan ist, indem beim Notar die Baubedingungen auf ein Grundstück im Werte von 126,000 Rbl., festgelegt sind und Handgeld gezahlt wurde. Auf dem Grundstück sind zwei 4-stöckige Häuser mit 16 Wohnungen, von denen die größte 1500 Rub. und die kleinste 300 Rub. jährlich kosten. Die ganze Jahreseinnahme ist 12,286 Rub. Wir glauben vom Herrn geleitet zu sein und hoffen auf weiteren Beistand. F. A. Arndt.

Lichtenfeld — Neufreudental. Der Herr denkt an uns und segnet uns! Nach lieblichen Erweckungen auf unserm Arbeitsfelde durften wir am 6. Mai mit 12 männlichen und 11 weiblichen Täuflingen ins Wassergrab steigen. Die Einführung der Neugetauften und das Bundesmahl brachte uns dem Herrn recht nahe.

Montag den 7. Mai war der Herr uns mit Seiner Gnade nahe bei unserer Jahres-Gemeindeberatung.

G. Wäljas.

Umschau.

König Friedrich VIII. von Dänemark ist infolge eines Schlaganfalls plötzlich gestorben. Er weilte mit Gemahlin und Gefolge in Hamburg und wollte von einer Erholungsreise nach Dänemark zurückkehren. Der neue König Christian X., ist der Sohn des Verstorbenen. König Karl VIII. wurde 69 Jahre alt und regierte vom 26. Januar 1906.

Der verstorbene König war der Bruder Ihrer Majestät der Kaiserin Witwe Maria Feodorowna.

Die italienischen Truppen hatten auf der Insel Rhodos einen vollen Sieg. Die ganze türkische Besatzung geriet in Gefangenschaft. Auf der Insel ist die italienische Regierung eingesetzt.

Die Dardanellen wurden am 5. Mai geöffnet. Die Durchfahrt der harrenden 214 Schiffe vollzog sich ohne Störung.

In Deutschland haben orkanartige Stürme großen Schaden angerichtet. —

Bremen. Infolge des starken Eisgangens im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans haben die Dampfschiffahrtsgesellschaften einen südlicheren Kurs gewählt, als kürzlich beschlossen war.

Ein neuer Fund in Pompeji.

Pompeji. Bei den Ausgrabungen wurde ein ausgezeichnet erhaltenes Freskogemälde, das die Fassade eines öffentlichen Gebäudes in Pompeji zierte, gefunden. Das Gemälde stellt eine Venus mit einem Diadem dar, die auf einem mit vier Elephanten bespannten Wagen steht. Die Farben haben ihre Frische bewahrt.

Vom Büchertisch.

Von J. Herrmann, Königsberg in Pr. im Verlage von J. G. Oncken Nachf. G. m. b. H., Kassel sind erschienen:

1. Leben, Wirken und Wunder des Propheten Elisa.
141 Seiten 8°. In feinem Umschlag kart. Mark. 1.20.

In kraftvollen, markigen Zügen stellt der Verfasser uns das Lebensbild des Mannes Gottes mit dem zweifachen Geist des Elias vor die Augen. Jedoch nicht etwa so, daß man zu einem Manne wie Elisa nur bewundernd und beneidend emporschaut; sondern er wird einem beim Beschauen zum Vorbild, daß vorwärts zieht, dem man bereit gemacht ist zu folgen. Warum? Weil jeder der neunzehn Abschnitte köstliche Winke und Nutzanwendungen bringt, die einem freundlich zuflüstern: das sind Fußtapfen, in welche auch du zu treten hast und treten kannst! Ich wünsche deshalb jedem Leser, es erginge ihm wie mir: trotz der wenigen Zeit, welche mir zum Lesen zur Verfügung stand, zog es mich ununterbrochen von Abschnitt zu Abschnitt bis das gezeichnete Bild des Mannes mit seinen segensreichen Eindrücken vollendet vor mir stand.

2. Wallfahrten zu den Bergen Gottes in der Bibel.
126 Seiten 8°. Ebenso schön kart. Mark. 1.20.

Vierzehn, der uns allen köstlich gewordenen Berge der Schrift steigen, ein jeder in seiner besonderen Erhabenheit und Würde, in diesem Büchlein vor unsern Augen empor und der erfahrene Führer leitet uns zu ihnen hinan, oder zu ihnen hinauf und macht sie alle aus grauer, alter Vorzeit zu uns reden. O, was sie uns zu sagen haben! — Wenn Reisen bilden und Wallfahrten heilige Eindrücke und Entschlüsse hervorrufen, dann kann es nicht ausbleiben, daß die Wallfahrten zu diesen geheiligten, altehrwürdigen Häuptern Segensspuren bei jedem Leser zurücklassen müssen, die bis in die Ewigkeit hinüberreichen. Und das ist ja auch das einzige, was es wert macht, solche Bücher zu schreiben und zu lesen. — Was mich betrifft, so kann ich dem Verfasser nur Dank wissen für diese Gabe mit dem stillen Wunsche, uns noch weiter ähnliche darzureichen.

3. Die letzten Dinge.
2. Auflage. Brosch. 40 Pfg.

Sobald es sich um das Kommen des Herrn handelt und um Begebenheiten, die unmittelbar mit demselben in Zusammenhang stehen, empfinde ich eine Art Wehmut im Herzen. Es ist der Vergleich der ersten Christen mit den Kindern Gottes unserer Tage, der mich traurig stimmt. Einst war da das brennende Warten auf den kommenden Herrn, jetzt haben wir das gleichgültige Dahinleben trotz der unmittelbaren Nähe des großen Tages. Darum ist jede Stimme, die von Seiner Wiederkunft spricht, höchst willkommen. Denn es ist einmal gewiß, nur der Ruf: „Siehe, der Bräutigam kommt!" kann ein allgemeines Erwachen, Aufstehen, Untersuchen und Bereitmachen hervorbringen. Möge das kleine Büchlein seine Stimme mit erheben und zu diesem Erfolge beitragen.

Ich nehme um so lieber Veranlassung den lieben Lesern des „Hausfreund" diese Werkchen zu empfehlen, da der Verfasser eine lange Zeit mit am Netze des Evangeliums in Rußland gezogen hat und einige Jahre Redakteur dieses Blattes gewesen ist.

J. H. Kargel.

Briefkasten.

Für Polenmission: A. Kurzawa 2.—, Wiontschemin 19.50, Schw. Heinze 10.—, Lipuwek 11.58, L. Pyde, 3.—, J. Graf 3.—, W. Seibel 2.—, B. Lohrer 2.—, J. Schostak 6.—, F. Hammermeister 5.—, E. Krampitz 30.—, N. Freund 10.—, A. Richter 5.—, F. Kriese 3.—, G. Kutz 3.—, Jak. Plätz jun. 1.—, Jak. Plätz 2.—, J. Freiheit 3.—, A. Bonkowsky 3.—, R. Dratt u. Kamentz 25.—, A. Jersak 10.—, F. Mielke 15.—.

Mit großem Dank für die bedachte Mission.

F. Brauer.

Erhalten von der Sonntagsschule Blumenfeld 5.—, S.-S. Neufeld 10.—, S.-S. Liebental 3.—.

J. J. Pritzkau.

1) **Für Vaterländische Mission** erhalten von: Emanuel Fischer 25.—, Friedrich Gert 25.—, Heinrich Gert 25.—, Paul Graf 10.—, Heinrich Daniel Gert 5.—, F. Witkowsky 5.—, W. M. Pritzkau 25.—, W. W. Pritzkau 50.—, W. E. Pritzkau 50.—, L. W. Pritzkau 50.—, Julius Just 8.—, Eduard Schilling 5.—, Adam Jeschewsky 5.—, Hermann Walter 4.—, Anna Perwuschina 2.—, Trofim Nedebenko 1.—, Ungenannt 5.—, Joh Epfr. Pritzkau 50.—.

2) **S. S. Vereinigungskasse:** Erhalten von der S. S. Blumenfeld 5.—, S. S. Neufeld 10.—, S. S. Friedensfeld 3.—.

Für die Gaben dankt herzlich

Joh. Joh. Pritzkau.

Für das Kinderheim „Bethlehem" vom 1. bis zum 30. April n. St. erhalten: Durch Br. A. Wenske von M. Lidke 3.50, J. Wüst, Sonntagsschule Blumenfeld 3.—, N. Freund 50.—, E. Jabs, Kondrajetz 3.—, D. B. Lohrer von S. Winterfeld, Radawczyk 3.—, L. Müller, Plouschewice 2.—, E. Müller, Plouschewiece 2.50, Pauline Rosner, Zyrardow 5.—, Schw. Heppner 1.—, H. Strobach 3.—, Emilie Lohrer 25.—.

Bestens dankend

Adolf Horak, Kassierer.
Lodz, Petrikauerstr. Nr. 149.

Adreßverenderung.

Prediger J. Bunikowsky Post Cholm, Gm. Staw, Kol. Krobanosz, Gub. Lublin.

Allen Warenhändlern empfehle ich mein reichhaltiges, wohlassortiertes Lager von gestreiften und gedruckten Schürzenstoffen, Bett-Hemdenzeugen, Inlets, Alpaka u. s. w., wie auch von fertigen Schürzen in den neusten Fassons in bunt, weiß und schwarz.

Adolf Horak,
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 149.

Preiskurante gratis u. franko.
Sämtliche Waren sind waschecht und von bester Qualität.

Alle Vorteile

des modernen Sepatatorenbaues, die Produkte jahrelanger Erfahrung sind vereint in dem neuesten Modell des

Alfa-Laval-Separator

„Eins in das andere greifend, eine glänzende Zusammensetzung."

Schärfste Entrahmung: auf allen offiziellen Konkurrenz-Prüfungen erwiesen.

Einfachste Reinigung: die Trommel-Einsätze bilden ein Ganzes und sind als solches in denkbar kürzester Zeit gründlich und gesundheitsgemäß zu reinigen.

Geringste Abnutzung: Alfa-Separatoren, die 20 Jahre und darüber arbeiten, sind keine Seltenheit.

Näheres: Geselschaft
„Alfa-Nobel"
Odessa, Schukowskiltr. 9.

Geschäftsverkauf.

Veränderungshalber verkaufe mein gutgehendes Kolonialwaren- und Galanteriegeschäft zu jeder Zeit.

Es ist eine deutsche Kolonie mit baptistischen und lutherischen Einwohnern.

Näheres zu erfahren im магазинѣ М. С. Шамраевъ № 225 Барвенково, Херс. губ.

Redakteur und Herausgeber: J. Inke. Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13., Riga.